

Predigt im Gottesdienst am 7.12.2014 über Lukas 21,25-33:

Jesus sprach: „...Und es werden Zeichen geschehen an Sonne und Mond und Sternen, und auf Erden wird den Völkern bange sein, und sie werden verzagen vor dem Brausen und Wogen des Meeres, und die Menschen werden vergehen vor Furcht und in Erwartung der Dinge, die kommen sollen über die ganze Erde; denn die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen. Und alsdann werden sie sehen den Menschensohn kommen in einer Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit. Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, dann seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.“

Und er sagte ihnen ein Gleichnis: „ den Feigenbaum und alle Bäume an: wenn sie jetzt ausschlagen und ihr seht es, so wisst ihr selber, dass der Sommer schon nahe ist.

So auch ihr: Wenn ihr seht, dass dies alles geschieht, so wisst, dass das Reich Gottes nahe ist.

Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis es alles geschieht. Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen.“¹

Liebe Gemeinde, es ist seltsam. Wenn von Liebe die Rede ist, reagieren manche Menschen abwehrend, und dies erst recht, wenn sie sichtbar ist. Ich denke da nicht an ein Liebespaar, bei dem auf den ersten Blick klar ist: Diese beiden gehören zusammen und die Welt um sie herum nehmen sie gar nicht richtig wahr.

Ich denke an jemanden, der begeistert von seinem Beruf erzählt und von den Menschen, mit denen er dabei zu tun hat. Das provozierte Ablehnung bei einigen. Es fiel ihnen schwer zuzuhören. Kritik wurde laut.

Liebe ersehnen wir alle, echte Liebe. Das rote Herz, es begegnet uns überall, gerade jetzt in der Advents- und Weihnachtszeit. Für vieles wird in Verbindung mit der Liebe geworben, es zu kaufen und zu verschenken. Als wenn ich Liebe kaufen könnte.

So gibt es ein berechtigtes Misstrauen gegen alles, was sich im Gewand der Liebe zeigt. Es ist die Angst vor Vereinnahmung, ein Gefühl der Verengung und sicher auch der Langeweile. Zuviel Harmonie ist einfach langweilig.

Unser heutiger Abschnitt aus dem Lukasevangelium hat auf den ersten Blick nichts mit Liebe zu tun, aber viel mit Angst. Diese Ängste werden ausgesprochen. Das heißt, jemand redet mit uns. Gott redet mit uns, behaupte ich. Er redet mit uns durch die Worte der Heiligen Schrift, wie diese hier. Jedoch reicht dafür nicht dieses Buch hier, sondern es braucht jemanden, der es liest und darüber nachdenkt, damit daraus ein Gespräch wird.

Wenn Gott mit uns redet, dann oft in Bildern, in Zeichen, die man auch malen könnte und die auch oft gemalt wurden. Wenn Gott redet, dann lässt er vor unserem inneren Auge Bilder entstehen. Viele sind es in diesen acht Sätzen:

- Sonne, Mond und Sterne,
- das Tosen des Meeres im Sturm, hohe Wellen, die alles zu verschlingen drohen.
- Jesus, der Sohn des Menschen, der auf einer Wolke wieder zur Erde zurückkommt
- mit großer Macht und Herrlichkeit, nicht einsam, sondern begleitet von den himmlischen Heerscharen.
- Und da ist ein Feigenbaum, der nach dem Winter wieder neue Blätter treibt.

1 Luther-Übersetzung 2017

Und schließlich redet Gott auch durch mich und jeden anderen, der heute in Gottesdiensten und Andachten seine Worte wiederholt und laut ausspricht.

Wir Menschen können miteinander reden, indem wir es im Gegenüber tun oder indem wir es aufschreiben und dem anderen zu lesen geben. Dazu kommen seit der Erfindung des Tonbands die Konservierung unserer gesprochenen Worte mit Hilfe der Technik. Aber um miteinander zu reden sind immer noch zwei Seiten nötig: einer, der spricht oder schreibt und einer, der hört oder liest.

Wenn Jesus hier nun sagt: „Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen.“ - so setzt er voraus, was er im Satz vorher sagt: „Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis alles geschehen wird.“

Worte haben nur einen Sinn, wenn sie gehört werden. Das heißt, wenn Gottes Wort bleiben soll, dann werden auch wir bleiben. Nun ist hier für „vergehen“ ein Wort benutzt, das nicht bedeutet „untergehen“ oder „sterben“ oder „im Chaos zugrunde gehen und sich auflösen“, sondern ein Wort, das auch benutzt wird für die Zeit.

Die Zeit vergeht. Aber wie? Das sehe ich, wenn ich meine Uhr ansehe. Sie geht unaufhaltsam vorbei. Ich selbst aber stehe noch hier. Die Zeit vergeht, wie wenn ich auf einem Bahnhof stehe und der Zug fährt ab. Vielleicht habe ich ihn verpasst und schau ihm nun aufgeregt hinterher. Vielleicht habe ich aber auch jemanden zum Zug gebracht und winke ihm noch nach. Oder ich stehe da und wollte mir nur mal den Bahnhof ansehen und bei den abfahrenden Zügen ergreift mich ein wenig das Fernweh, auch wenn ich gar nicht weg will und froh bin, nach Hause gehen zu können. Ich selbst bin jedenfalls hier und etwas anderes ist vorbeigefahren, ist vergangen.

So setzt Jesus voraus, dass wir selbst bleiben. Himmel und Erde werden vorbeigehen, aber Du bleibst. Darum, wenn Du den Eindruck hast, dass dies alles geschieht, dann hebe Dein Haupt, den Kopf hoch, denn Deine Erlösung naht. Nicht nur Deine / Eure! - Das heißt : Wir bleiben, egal was passiert und wie viel Angst wir um uns sehen. Wir bleiben. Uns passiert nichts. Unsere Beziehung zu Gott bleibt. Sie hat Bestand. Er redet weiter wie bisher schon mit uns und wir hören ihn.

In den Liebesbeziehungen zwischen Menschen ist es oft anders. Wir haben uns nach der ersten Zeit des Verliebtseins und des Kennenlernens zum Teil nur wenig zu erzählen. Dafür lassen wir uns dann umso mehr erzählen – aus technischen Konserven : dem Fernsehen, dem Internet, dem Kino, um so die Stille, die uns eigentlich umgeben würde, zu füllen.

Gott aber redet mit uns. Er will mit uns im Gespräch sein. Da wir nicht so oft zum Buch der Heiligen Schrift greifen, redet er mit uns auch noch heute durch Zeichen. Zeichen sind nicht das Ereignis selber, sondern warnen davor oder geben Hinweise wie Verkehrszeichen oder Zeichen zur Orientierung. Rot heißt: Hier könnte es gefährlich werden. Darum halte dich an die Regeln und bleib stehen. Es könnte sonst tatsächlich Blut fließen. Rot heißt aber nicht, dass tatsächlich auch Blut fließen wird.

Jesus spricht von Zeichen an Sonne, Mond und Sternen. Wie sehr schauen wir modernen Menschen nach oben. Wie viele Milliarden werden dafür aufgewendet, um etwas Neues dort zu entdecken! Wie beschäftigt das die Medien! Wie viel wird in Filmen spekuliert, was dort alles noch zu entdecken sein wird. Und wie sehr beschäftigt dies die Gedanken unserer Jugend. Ein riesen Geschäft ist dies für alle, die damit befasst sind.

Auch von der Angst der Völker hören wir viel: von Flucht, von Kriegen und Verzweiflung. Auch daran wird viel verdient. Ja, und beim Tosen und den Wogen des Meeres, da fallen uns sicher der ansteigende Meeresspiegel aufgrund der Erderwärmung ein, die Tsunamis und Stürme, die so zugenommen haben. Das alles ist Wirklichkeit, von der wir glücklicherweise (noch) weitgehend verschont sind.

Was aber ist mit dem Wiederkommen Jesu auf einer Wolke, was mit den Worten: „So sollt auch Ihr, wenn dies geschehen sehet, merken, dass das Reich Gottes nahe ist.“? Gerade das können wir uns nicht vorstellen. Vor allem jetzt nicht, seitdem unsere Welt so klein geworden ist – durch Reisen, die

so viele von uns heute machen, und durch die Nachrichten, die uns jeden Tag aus aller Welt erreichen.

Gott redet zu uns in Bildern und so richtet er mit diesem Bild unseren Blick auf die Geschichte von der Himmelfahrt Jesu. Es gab eine Zeit, die nun 2000 Jahre her ist, da lebte Gott unter uns Menschen als Mensch. Nach Jesu Auferstehung war er 40 Tage erlebbar, sodass Jesu Freunde gewiss wurden: Er lebt. Er ist nicht mehr tot. Er lebt und will, dass auch wir mit ihm leben, jetzt und einst. Danach wurde Jesus für uns Menschen unsichtbar, wie von einer Wolke, einem Nebel verhüllt. Zurück blieben die, die von ihm erzählten und sein Wort weitersagten, zurück blieben wir, die wir es bis heute tun, und die, die seine Worte hören und verstehen wollen.

Doch diese Zeit wird vergehen und dann wird er selbst wieder sichtbar werden und selbst mit uns reden. Die Wolke, der Nebel, die ihn verhüllen, werden sichtbar werden und ihn selbst wiederbringen und sichtbar werden lassen.

Darum, liebe Gemeinde, wollen wir uns nicht ängstigen lassen, sondern, was auch geschieht, der Realität in die Augen schauen und weiterhin auf Gottes Stimme hören. Er liebt uns. Darum redet er mit uns in Zeichen, durch die geschriebene Worte der Heiligen Schrift und mit lebendigen Worten, so wie jetzt. Gott ist an der Beziehung zu uns interessiert. Darum redet er mit uns und möchte, dass auch wir mit ihm reden. Er will mit uns im Gespräch sein, im lebendigen Austausch von Gedanken und Gefühlen.

Gottes Liebe zu uns provoziert auch heute noch Ablehnung, denn wir verstehen unter ihr das, was uns sonst so im Alltag unter diesem Wort begegnet. Bei Lukas fehlt dieses Wort hier. Dafür begegnet uns eine Dramatik, die Himmel und Erde und alle Völker umfasst. Gottes Liebe hat nichts mit Langeweile zu tun, nichts mit einer einschläfernden Harmonie. ER spricht mit uns, wenn wir sein Wort lesen, und durch Zeichen, über die es gut ist mit anderen, so wie wir heute, zu reden, denn er will, dass wir bleiben und mit ihm im Gespräch sind und so die Liebe zwischen ihm und uns immer stärker wird. Amen.